

Das große Abenteuer

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei gleich zu Beginn gesagt, daß es sich nicht um einen neuen DEFA-Film; um das Werk eines Modernisten oder um Faschingsreminiszenzen handelt, sondern um eine Entdeckungsfahrt in bisher an der TU wenig erforschte Gebiete, kurz um das Suchen und Finden künstlerischer Begabung an unserer Universität.

Das Ergebnis vorweggenommen: es hat sich gelohnt! Darum sei dem FDJ-Studentenklub herzlich dafür gedankt, daß er diese Expedition unternahm. Und da weiße Flecken auf der Landkarte auch nicht durch eine einzige Forschungsreise verschwinden, war es nicht überraschend, daß die Zahl der Teilnehmer an diesem ersten künstlerischen Studentenwettbewerb noch nicht sehr groß war.

Es war ein Anfang - und ein guter, wenn man die Freude und Begeisterung in Rechnung stellt, mit der musiziert wurde. Technik und Musik müssen viele Berührungspunkte haben; denn der Hauptteil des Programms umfaßte Musikalisches, geboten von den Freunden Hannes Zerbe, Jürgen Fiedler, Hans-Ulrich Tempel, Hanschum Panzer, Sieghard Landgraf, Klaus Gehrman und Lutz Seglet. Der zuerst und der zuletzt Genannte wurden für den Bezirksausscheid der FDJ nominiert; Hannes Zerbe für seine Darbietung von Chopins Phantasie-Improvisation des-Moll und Lutz Seglet für die wohl beste musikalische Leistung des Abends, für den 1. Satz des Oboenkonzerts C-Dur von Joseph Haydn.

Wie gesagt, es wurde mit Leidenschaft musiziert. Und sicher waren Begeisterung und große Liebe zur Musik von Chopin, Verdi, Schubert und Beethoven ein bißchen schuld daran, daß die jungen Laienkünstler ihre Ziele zu hoch gesteckt hatten. Sie konnten die gewählten Stücke inhaltlich und technisch noch nicht bewältigen.

Was die „technische Bewältigung“ für den Hörer betraf, so war das nicht ganz einfach. Der Flügel ächzte und stöhnte, genauer: das Pedal knurrte unter den „Fußtritt“ der Spieler, und das Innere des Instruments untermalte die Musik der Meister mit klirrenden Geräuschen.

Wir, d. h. alle Kunstenthusiasten der TU, haben eine herzliche Bitte an den künstlerischen Beirat unserer Universität. Vielleicht kann man in Anbetracht der diesjährigen Universitätsfesttage und anderer Veranstaltungen dieses Problem einmal ins Auge fassen. Sonst könnte es passieren, daß Dietmar Kasprick und Frank Leuchte diesen Fakt zu einer kabarettistischen Szene für einen der nächsten Studentenwettstreite verarbeiten.

Diese beiden Kommilitonen, die neben Rolf Handke und Erich Kohl die verschiedenen Genres der Literatur vertreten, werden die TU ebenfalls zum Bezirksausscheid repräsentieren. Was sie boten, war ausgezeichnetes Studentenkabarett. Mit funkelnem Witz und geistvollen Pointen glossierten sie unliebsame Zeitgenossen.

Und um auch mich nicht ihrem treffenden Spott auszusetzen, möchte ich nach so viel Erfreulichem das Gesagte nicht mit dem berechtigten moralischen „aber, liebe Freunde...“ abschließen; zumal das völlig unnötig wäre.

Die Mitglieder der Jury, Herr Prof. Hempel von der Dresdner Musikhochschule, Genossin Dr. Emmrich (Baufak.), Genossin Dr. Roisch (Abteilung Sprachunterricht), Genosse Wolfgang Müller (Leiter des TU-Ensembles) und Genosse Günter Kirsch (Sekretär der FDJ-Kreisleitung der TU) sprachen abschließend mit jedem, beurteilten seine Leistung, gaben ihm Hinweise und werden Mittel und Wege finden, alle Begabungen zu fördern. Das gilt auch für den Kommilitonen, der leidenschaftlich gern fotografieren und seine künstlerischen Fähigkeiten auf diesem Gebiet noch steigern möchte. Im Namen des Studentenklubs der FDJ und der Laienkünstler sagen wir der Jury herzlichsten Dank.

Auf zum nächsten Wettstreit!

Venezuela kämpft

Das, was wir Ihnen zeigen wollen, ist kaum ein Bruchteil dessen, was die Regierungszeit Betancourts für Venezuela - das nördlichste Land von Südamerika, das der sogenannten „Gruppe des karibischen Raumes“ angehört - bedeutet. Das ist die Zeit des engsten Bündnisses mit dem Imperialismus, das auf Kosten der Freiheit geht und gegen die Interessen unserer Volksmassen gerichtet ist.

Den Männern und Frauen, die die Schrecken des Faschismus bereits kennengelernt haben, möchten wir mit unserer Ausstellung sagen:

Eure Solidarität ist unentbehrlich, nicht nur, um unseren Kämpfern, sondern auch, um unseren einfachen Menschen das Leben zu retten.

Lateinamerikanische Studentenuinon

Fotoausstellung vor dem Großen Phys. Hörsaal Zellescher Weg noch bis 30. April 1963

Studenten-Probleme im Blickpunkt

Als ich vor einem Jahr an die TU kam, hatte ich bestimmte Vorstellungen von dem, was man so schön sozialistischen Fachmann nennt. Ich hatte in zwei Betrieben Ingenieure in ihrer Arbeit kennengelernt. Manches hatte ich gelesen, ich hatte Filme gesehen. Eine Tatsache, die mir auffiel war, daß sich diese Leute nicht nur mit irgendwelchen eng begrenzten fachlichen Problemen zu beschäftigen hatten, sondern daß dahinein auch immer wieder politische Probleme spielten. Diese Probleme bilden einen Komplex. Nur der war ein Fachmann und ein guter Ingenieur, der neben dem notwendigen Spezialwissen, auch über eine gute gesellschaftspolitische Grund- lage und über die notwendige Begeisterung verfügte. Ich will dabei auf den Film „Schlacht unterwegs“ verweisen. Ich hatte die Meinung, daß an der TU solche Leute ausgebildet werden, daß auch hier dieser Komplex zwischen fachlicher und gesellschaftlicher Arbeit in der Ausbildung vorhanden sei. Inzwischen sind zwei Semester vergangen, und ich habe den Eindruck bekommen, daß es etwas anders ist. Wir bekommen hier eine fachliche Ausbildung, die gut ist. Wir

haben hier Hochschullehrer, die uns ein gutes Wissen vermitteln. Es gibt zwar noch Lücken im Stundenplan - im Lehrplan dunkle Punkte, - aber ich glaube, das ändert sich auch noch. Aber leider ist es so, daß wir in den meisten Fällen durch unsere Professoren nichts darüber hören, was über die Grenze des jeweiligen Fachgebietes hinausgeht, ich meine auf politischem Gebiet. - Dafür gibt es dann das Gewi-Institut. - Der kleine Max würde ungefähr so sagen: „Der liebe Gott hat die ‚Gewi-Leute‘ deshalb geschaffen, damit sie aus allen Studenten gute Sozialisten machen.“

Ich will damit sagen, daß es doch unmöglich ist, in den zwei oder drei Wochenstunden Gesellschaftswissenschaft jeden einzelnen zu einem Sozialisten zu erziehen. Man kann die wissenschaftlichen Grundlagen des Marxismus vermitteln und man kann auch aktuelle Probleme klären. Aber die Erziehung aller Studenten zu Sozialisten, zu Menschen, die mit Begeisterung an ihre Arbeit gehen, das kann doch nicht nur Aufgabe der ‚Gewi-Leute‘ sein! Die fachliche und die politische Ausbildung müssen eine Einheit bilden. Ich habe neulich in der „Universitätszeitung“ den Satz gelesen, „Der Student ist kein Gefäß, das gefüllt werden muß, sondern eine Flamme, die entzündet werden soll.“ Das gilt meiner Ansicht nach nicht nur für die fachliche Ausbildung, sondern eben auch für die ideologische Erziehung. Und ich glaube, hier können auch unsere Professoren eine große Rolle spielen. Ihr Wort gilt bei uns etwas. Das hat der Beifall bewiesen, den Herr Dr. Göldner erhielt, als er uns während der Kubakrise zur Teilnahme an einer Protestkundgebung in der TU auf- forderte und dabei den Ernst der Lage

mit eigenen Worten schilderte. Ich glaube, die wenigen Worte von ihm damals haben unter Umständen mehr bei manchen erwirkt, als drei oder vier Stunden Gewi-Seminar! Aber leider war es das einzige Mal; daß ich persönlich erlebte, wie einer unserer Hochschullehrer vor Studenten auch zu aktuellen politischen Problemen offen Stellung bezog. Ich glaube, ihr seid mit mir der Meinung, daß wir unseren Professoren sehr dankbar wären, wenn sie uns als Jugendverband in dieser Frage mehr unterstützen würden.

Aber wir sind an diesem Zustand auch mit selbst schuld. Ist denn die Freie Deutsche Jugend bis jetzt schon einmal an die Professoren herantreten? Es sitzt doch ein FDJ-Vertreter in jedem Fakultätsrat! Was macht denn der überhaupt dort? Hierher gehört zweifellos, daß die Fachrichtungsleitung unseres Verbandes eine wirkliche Verbindung zu dem jeweiligen Institut aufnimmt. Dann werden die Professoren auch nicht abgeneigt sein, mitzuhelfen, diese Flamme zu entzünden. Ein gutes Beispiel dafür stellt das Institut für Landmaschinen- technik von Herrn Professor Gruner dar. Dort klappt meines Wissens diese Verbindung zwischen der FDJ-Fachrichtungs- leitung und dem Institut.

Noch durch eine andere Ursache wird unser Verband nicht seiner Aufgabe voll gerecht: bei der Bildung des Bewußtseins der Studenten entscheidend mit- zuarbeiten. Und das ist offensichtlich die mangelnde Initiative auch der jungen Genossen in den Seminargruppen. Ich habe selbst erlebt, daß sie in der Parteiversammlung wunderbar diskutierten, aber in ihrer Gruppe fielen sie über- haupt nicht auf oder negativ. Ob das die fachliche Arbeit betraf oder auch das

Auftreten zu anderen Problemen. Wenn sich die Genossen und die parteilosen aktiven Jugendfreunde in einer Gruppe einzeln sind, an einem Strang ziehen, dann brauchen sie auch kein Argument zu fürchten. Dann können sie doch in die Offensive gehen! Und hier liegt meiner Ansicht nach die Hauptaufgabe: Wenn eine Gruppenversammlung vorher von den Genossen und eben von den aktiven Freunden vorbereitet wird, dann wird es nicht mehr so sein (wie es heute oft noch ist), daß in den FDJ-Versammlungen nur zu fachlichen Problemen ge- sprochen wird oder darüber, wann man den nächsten „Saufabend“ organisieren kann.

Ich glaube, nur durch diese Arbeit mit unseren jungen Genossen können wir dahin kommen, daß sich alle Freunde mit den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen unserer Zeit befassen und später in der Praxis ihren Mann stehen. In der Seminargruppe, in der ich bin, haben wir eine relativ gute FDJ-Arbeit. Es wird sicher noch bessere Beispiele geben. Aber bei uns wird in den Gruppenversammlungen auch politisch diskutiert. Wir haben uns im Dezember ein Programm gestellt, noch bevor es gefordert worden ist, ein Arbeits- programm für die kommende Zeit. Wir haben damals den Programmentwurf durchgesprochen. Aber es ging deshalb, weil bei uns eben diese Arbeit der jungen Genossen klappt. Zum Schluß sah es dann so aus, daß wir von acht Jugend- freunden der Seminargruppe aufgefor- dert wurden, einmal zu ihnen ins Wohnheim zu kommen und mit ihnen über bestimmte aktuelle Probleme zu diskutieren.

Friedmar Erfurth, Mitglied der FDJ-Fak.-Leitung Maschinenwesen

FDJ-Studentenklub

Was ist im „Studio“ los?

Oh, diese Mathematik und Mechanik! Endlich habe ich die Aufgaben gelöst. Erleichtert greife ich zu einem Buch. Es macht mir Freude, vom Leben anderer Menschen zu lesen. Geht es Ihnen auch so. Was lesen Sie zur Zeit?

Darf ich Ihnen ein Buch empfehlen? „Die Spielmann“ von Johannes Arnold. Eine Geschichte, wie sie bei uns täglich überall geschehen könnte. Wir lernen zwar keine Idealmenschen kennen, aber wir erleben, wie die Arbeiter mit ihren kleinen und großen Fehlern fertig werden. Ach, Sie kennen das Buch? Es hat Ihnen weniger zugesagt? „Baustellenromantik“ gefällt Ihnen besser?

Darüber könnten wir uns im „Studio“ unterhalten.

Besonders in letzter Zeit wurden viele Probleme unserer Schriftsteller aufge- worfen. Wir sollten nicht achtlos daran vorbeigehen.

Übrigens, auch die Deutsche Kunst- ausstellung wäre eines Streitens wert. Wissen Sie schon, welche Bilder Preise erhalten haben? Ich bin nicht immer ein- verstanden, man mußte einmal einen „Preisverteiler“ ins „Studio“ einladen!

In nächster Zeit will ich wieder einmal ins Theater gehen. Meine Freunde schwärmen von „Frau Flinz“. Mich persönlich interessiert die neue Oper von Karl Rudi Griesbach. Endlich versucht ein Komponist, zu den neuen Formen in der Musik auch einen modernen In- halt zu stellen. Ich würde gern ein paar Meinungen darüber hören, vielleicht im nächsten „Studio“?

Ich habe versucht, mit einigen Bei- spielen Ihnen zu erklären, was Sie vom „Studio“ zu erwarten haben. Es liegt nicht an uns allein, wie interessant der Abend wird. Sie selbst sollen den

Es gibt welche, die Ostern selbst Eier legen. In der Bundesrepublik ist nichts unmöglich!

Da hat doch der Buprä offenbart: Er werde „in jenem Augenblick, da die Bundesbürger nicht mehr zum Opfer für die Wiedervereinigung bereit sind, sein Amt niederlegen“.

Würde Lübke-Mephisto denken, wie er spricht, müßten die von der Polizei ver- folgten Teilnehmer an den Ostermärschen ihm Anlaß genug sein, dem guten Vorsatz endlich treu zu werden! Wie vielleicht meinte es Mephisto so ganz anders mit der Wiedervereinigung? Die im westdeutschen Straßengesetzentwurf enthaltenen völkerrechtlichen Unge- heuerlichkeiten legen Zeugnis davon ab. Dort

... sprossen nämlich hundert bräunliche Flecken, die zum Verdruß die weiße Haut bedecken...“ (Faust)

Das Gesetz soll in den „Grenzen Deutschlands von 1937“ gelten. - Wegen „staatsgefährdender Äußerungen“ hat der hoffnungsvolle Bundesbürger end- lich wieder die nunmehr sanktionierte Aussicht, auch unter Polizeiaufsicht ge- stellt zu werden!

Daß sich aus dem Volke für solch ver- nünftige Maßnahmen aber auch gar kei- ner opfern will! Lübke-Mephisto brummt angesichts der Osterspazier- gänge seiner Schnellkommandos:

„Mein Fuhrer, Kind, hat Größeres zu bedeuten...“ (Faust)

Na eben. Als echter Mephisto versucht er es, abgeblitzt, mit - den Studikern. „Opfer(Lämmer) müssen gebracht wer- den!“ Um etwas für die Wiedervereinigung seiner Lesart zu tun, verkaufen die Braven jetzt Postkarten, die das ge- teilte Deutschland (!) zeigen, zum Preise von 25 Pfennig! Von den Käufern, klagen sie, bekommen sie zu hören:

Abend mitgestalten. Sie sollen uns vor- schlagen, worüber wir uns unterhalten, welche Persönlichkeit wir einladen. Ihre eigenen Arbeiten, seien es Gedichte, Kompositionen oder Bilder, können Sie im „Studio“ uns allen vorstellen. Alle würden sich sicher über Beiträge freuen, die Sie von woanders mitgebracht haben (Fotos, Tonbandaufnahmen usw.).

Wir werden uns in gewissen Abstän- den dienstags treffen, vorläufig im Ost- flügel der Mensa. Das Bohème-Quintett wird uns mit Jazz unterhalten. Wir wer- den Ihnen von Platte und Band auch einige andere Jazzkapellen vorstellen. Bringen Sie auch Ihre Freundin mit, denn Jazz ist nicht zuletzt auch zum Tanzen da. Für die Unkosten (Instru- mententransport u. ä.) sind 50 Pfennig zu entrichten. Hoffen wir, daß das

„Studio“ interessante und schöne Stun- den bietet.

Wir unterbreiten Ihnen diese Gedan- ken zur Diskussion. Vielleicht würde

Vorschau auf Veranstaltungen

Archivfilmreihe

am 29. Mai „Im Westen nichts Neues“.

Vortragsreihe

„Die interessante Begegnung“

am 22. Mai mit Genossen Werner Kroli- kowski,

am 11. Juni mit Lea Grundig/Max Zim- mering.

Studentenbühne

am 20. Mai Lyriklesung,

Ihnen auch ein anderer Name besser ge- fallen. Wir erwarten Ihre Vorschläge.

Ihr Werner Görsch, FDJ-Studentenklub der TU

am 15. Juni „Der Rekrut Hicks“ von Albert Maltz.

Jazzkonzert

mit der medik-band aus der CSSR (in Helsinki mit der Goldmedaille aus- gezeichnet) am 16. Mai.

Ferner

werden geplant: Klubabende im „Studio“ - eine Vortragsreihe „Die Zukunft hat das Wort“ sowie Literatur- abende.

Änderungen vorbehalten. Bitte Aus- hänge des Studentenklubs beachten.

Solidarisch im Kampf gegen Barbarei

Am 2. April versammelten sich im Otto-Buchwitz-Saal Studenten und Angehörige der TU sowie Gäste, um mit up- sere vietnamesischen Freunden gemein- sam gegen den Abwurf chemischer Gift- stoffe in Südvietsnam durch amerikani- sche Flugzeuge zu protestieren. Mit er- greifenden Worten schilderte der viet- namesische Student Tran van Thang den blutigen Terror der amerikanischen Aggressoren. Allein von 1954 bis 1961 wurden über 100 000 Menschen ermor- det. Genosse Professor Lehmann be- tonte die Verantwortung, die alle Wis- senschaftler für die friedliche Anwen- dung aller wissenschaftlichen Erkennt- nisse haben. Die Teilnehmer der Kund- gebung stimmten einmütig der vom Vor- sitzenden des Internationalen Studenten- komitees, Anani, vorgebrachten Pro- testresolution an die Regierung der USA zu.

Unser Bild zeigt vietnamesische Stu- denten, u. a. Fräulein Vu Kim Anh, die sich durch besonderen Fleiß bei ihrem Studium auszeichneten.



Ostereier mit Schmiß

„Nein; danke, damit habe ich nichts zu tun.“ Was wiederum stimmt!

Das zeigt doch, daß man in Frankfurt und anderswo der Logik Mephistos ein- deutig überlegen ist. Deshalb wird er böse:

„Dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut, dem ist nun gar nichts anzuhaben: Wie viele hab ich schon begraben - und immer zirkuliert ein frisches, neues Blut...“ (Faust)

Die Postkartenverkäufer schließlich glauben allen Ernstes: (noch sind sie ge- nügend jung dafür), daß es der Lübke ehrlich meint. Mephisto aber sagt sich:

„Das Beste, was du wissen kannst, darfst du den Buben doch nicht sagen...“ (Faust)

Dem Buprä sind's offenbar nicht genug, immer nicht genügend Kronzeugen, ab- zutreten. Tritt deshalb flugs der Marschall auf und fordert von Mephisto-Lübke:

„Ihr seid uns noch die Geisteskrasse schuldig, macht euch daran! Der Herr ist ungeduldig!“ (Faust)

Herrgott, soll der Globke mal eine Pause einlegen!

„Wir müssen das geschelter machen.“ (Faust)

Und so wurde ein nürnbergisch Ei zur vorläufigen Rettung. Gelegt vom Kollegium der Erlangen-Nürnbergers Uni- versität. Unter der Führung des wackeren Professors Lange. Der faßt den Stier wahrhaft bei den Hörnern! Nicht achtend der eigentlichen Substanz des Straf- rechtsentwurfs, fordert er schlicht die - Unterlassung von Duellen und Messuren in den Korporationen! Na bitte - wer ist

für österlich-wahre Menschlichkeit? Sicher ist das für diese Leute wirklich ein Opfer?

Man sieht das (laut DPA) auch noch als ein Mittel an, „durch weitgehende moralische Aufrüstung (!) die Atom- kriegsgefahr (!) zu bannen“.

Trotzdem. Im Verband Deutscher Studentenschaften wurde man sich in Hamburg darüber klar, daß Mephisto Tricks angesichts der Wirklichkeit nicht mehr verlangen. Schuld sei vor allem die Existenz einer gewissen DDR, wo sich die Arbeiter, Bauern und die Intelli- genz fortgesetzt mit ihren westdeutschen Klassenbrüdern darüber einig werden, welche Schmiss das Gesicht Deutsch- lands eigentlich verunzieren. Drum sag- ten sie dem Mephisto:

„Du hast, Geselle, nicht bedacht, wohin uns deine Künste führen...“ (Faust)

Der VDS meint in Sachen Wiederver- einigung recht vernünftig: „Wir haben 15 Jahre nichts erreicht, und müssen uns vom Schock des 13. August erholen. Wir müssen vom halsteindoktrinären Denken endlich los.“ Man will also Ver- nunft. Man will Kontakte. Man will wirklich vorwärtskommen und nicht um- kommen.

Aber, aber, beschwichtigt Mephisto:

„Wo so ein Köpchen keinen Ausgang sieht, stellt er sich gleich das Fude vor.“

Es lebe - wer sich tapfer hält...“ (Faust)

Drum hoch den Pirich, der in der Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung mehrfach davor warnt, mit den

Korporationen allzuscharf ins Zeug zu gehen:

„Wer sich noch ein Quentchen von Unvoreingenommenheit bewahrt hat (Opferbereitschaft? D. Verf.), wird nach dem Warum fragen. Tun die Mensurbefissenen mit ihren Waffen, Schläger oder Glocke, außer einander auch Außenstehenden etwas zuleide? Nein! Sie frönen ihrem Spaß am Waffenge- (Ach nee! D. Verf.) unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit. (Wie die weiland Schwarze Reichswehr. D. Verf.)

Mephisto ist uns indessen noch die Geisterszene schuldig. Könnte er, der offensichtlich doch bleiben möchte, nicht auf jene zurückgreifen, die dem Pirich so harmlos vorkommen?

„Ihr bleibt doch hier? Daß ich euch wiederfinde.“ (Faust)

Das bewegt uns auch. War Mephistos erste Äußerung nicht wahr, sicher bleibt es diese:

„Ich kam daher auf glatten Wegen, und jetzt steht mir Geröll entgegen... So toll hält ich mir's nicht gedacht... ein solch' Gebirg in einer Nacht.“ (Faust)

Es ist eben doch gut, sich Goethens zu erinnern.

Für uns besteht kein Zweifel, daß schließlich die geeinte deutsche Arbeiter- klasse die Studenten und die Intelli- genz Westdeutschlands dafür gewinnen wird, daß das Gebirge für die Lübke- Mephisto unübersteigbar bleibt. Jawohl - weg muß Schmiß. Dann ist die Atomkriegsgefahr wirklich gebannt. Und über die Wiedervereinigung werden wir uns schon einig. Auf freiem Grund. Ohne Mephisto und seinesgleichen.

Tegee